

Technisierung und Vernetzung geprägt ist. Am Beginn des 21. Jahrhunderts stehen sich ein boomender Buchmarkt und eine Welle der Digitalisierung und Virtualisierung aller Medien gegenüber.

Mit dem Eintritt des Buches in die Netzwelt entstehen *virtuelle Bibliotheken*, die für die Verfügbarkeit von Wissen durch das Universalmedium Internet und für einen neuen Wissensraum stehen, der vernetzt und multimedial ist. Die »virtuelle Bibliothek« ist eine universelle Vorstellung, die alle Formen der Kommunikation und Rezeption in Bezug auf Buch und Schrift integriert und fortsetzt.

Die *Medienzukunft* wird in der Ausstellung mit Dioramen dargestellt. Aussagen aus der Zukunftsforschung, aus Literatur und Science Fiction verdichten sich zu einer »Kulturgeschichte der Zukunft«, auf die durchaus auch augenzwinkernd referiert wird.

Die Ausstellung soll Fragen stellen und Anregungen zum Weiterdenken und Weiterspinnen geben. Zentrale Fragestellungen werden sein: Was bedeuten die drei großen Medieninnovationen für die Kulturgeschichte? Was bedeutet es, wenn wir sagen, die Schrift habe unser Denken verändert? Oder: der Buchdruck mit beweglichen Lettern habe unsere Kultur mehr geprägt als viele andere Erfindungen – Pflug und Schießpulver inbegriffen? Inwiefern löst sich das Buch in den digitalen Netzen auf?

Die Ausstellung macht interaktive und spielerische Angebote und hat dabei *nicht nur* den Fachmann, *aber auch ihn* im Blick. Wir möchten dem bloß oberflächlich interessierten Flaneur den Augenschmaus schöner, interessanter und merkwürdiger Bücher mit ihren Geschichten bieten, sorgen aber auch dafür, dass der Fachmann auf seine Kosten kommt, indem wir ihm Überraschungen aus unseren Sammlungen zeigen. Dabei setzen wir auf einen spannenden Wechsel von Betrachtung und Interaktion, der auch Kinder und Jugendliche im Blick hat. Daher arbeiten wir neben den Originalobjekten auch mit Hör- und Filmstationen, Vertiefungselementen und Modellen. Eine biografische »Spur« durch die Ausstellung verleiht einzelnen Themen der Schrift- und Buchgeschichte schließlich »ein Gesicht«: Bekannte und unbekannte Persönlichkeiten berichten aus ihrem Bücherleben und verlebendigen dadurch ein Stück Kulturgeschichte.

Soweit zu den Planungen der neuen Dauerausstellung, die aber nur ein Puzzlestein in einem vielstimmigen Konzert des Museums sein wird. Das Deutsche Buch- und Schriftmuseum zu einem Kompetenzzentrum für Buchkultur und Papiergeschichte weiter auszubauen, bedeutet in Zukunft, die beiden Standbeine des Museums – Sammlungs- und Dokumentationsstätte einerseits, Vermittlungs- und Ausstellungsstät-

te andererseits – noch stärker zu profilieren: Das Museum ist ein wissenschaftliches Archiv für Buch- und Mediengeschichte ebenso wie eine Schule des Sehens und ein Ort der Neugier, Entdeckung und Erkundung.

DIE VERFASSERIN

Dr. Stephanie Jacobs, Leiterin Deutsches Buch- und Schriftmuseum, Deutsche Nationalbibliothek, Deutscher Platz 1, 04103 Leipzig, Tel.: +49-341-2271-575
s.jacobs@d-nb.de

INTERNATIONAL CONFERENCE ON E-SOCIAL SCIENCE – ERSTMALS IN DEUTSCHLAND

Vom 24. bis zum 26. Juni 2009 fand zum fünften Mal die »International Conference on e-Social Science«, ausgerichtet vom National Centre for e-Social Science (NCeSS) aus Großbritannien, statt. Nach Manchester und Ann Arbor (Michigan USA) wurde die Konferenz erstmals im deutschsprachigen Raum, in Köln, abgehalten, wobei das Leibniz-Institut für Sozialwissenschaften (GESIS) als lokaler Partner maßgeblich an der Organisation der Veranstaltung beteiligt war.

137 Teilnehmer und Teilnehmerinnen aus unterschiedlichen Ländern besuchten die Veranstaltung, wobei der überwiegende Anteil aus Großbritannien anreiste. Beabsichtigt wurde mit der Konferenz zu e-Social Sciences internationale führende Akteure aus den Sozialwissenschaften sowie den Bereichen e-Infrastruktur, Cyberinfrastruktur und e-Research zusammenzuführen und einen Raum für gegenseitigen Austausch zu schaffen. Von zentralem Interesse waren neue Methoden, Praxen und Werkzeuge für sozialwissenschaftliche Forschung ermöglicht durch neue Infrastrukturtechnologien wie bspw. Grid- oder Web 2.0-Technologien, sowie Studien über die Auswirkungen von e-Research.

Der Begriff »e-Social Science« ist eng mit dem Hauptorganisator NCeSS und der Diskussion in Großbritannien verbunden. Bereits im Jahre 2001 startete dort eine erste Welle an großangelegten e-Science-Förderprogrammen, die dezidiert IuK-Projekte in den Wissenschaften finanzierten. Waren diese initialen Aktionen noch fast ausschließlich auf die Naturwissenschaften beschränkt, folgten nach Kritik auf breiter Basis an

virtuelle Bibliotheken

erstmalig im deutschen Raum

Begriff e-Social Science

aktive Beteiligung von Entwicklern und Nutzern

der einseitigen Programmausrichtung weitere Initiativen, die zusätzliche Disziplinen – so auch die Sozialwissenschaften – einbezogen. NCeSS etablierte sich in diesem Zusammenhang im Jahre 2004 als Zentrum für die e-Social-Science-Initiativen, welches ein Forschungszentrum zur Koordination an der Universität von Manchester beinhaltet sowie sieben Forschungsknoten und zwölf kleinere Forschungsprojekte.

E-Social Science wird vom NCeSS als ein Konzept betrachtet, welches technologische Entwicklungen mit Ansätzen in den Sozialwissenschaften zusammenführt. Dabei wird das vorangestellte »e« nicht im Sinne eines Technikdeterminismus ausgelegt und auf »elektronische Technologien« beschränkt, sondern stattdessen als »enabling«, einer Unterstützung der sozialwissenschaftlichen Forschungspraxis, aufgefasst. Mit dieser Begriffsbestimmung ist der potentielle Rahmen abgesteckt, den die Konferenz den Informations- und Bibliothekswissenschaften bieten kann. Nämlich die sozialwissenschaftliche Betrachtung der aktuellen Herausforderungen durch die Anwendung der IuK-Technologien in den Wissenschaften, speziell den Sozialwissenschaften.

zentrale Veränderungen in der Wissensproduktion

Der erste Konferenztag begann mit acht Tagesshops zu aktuellen Themen von Grid-Technologien über Simulationen in den Sozialwissenschaften bis hin zu rechtlichen und ethischen Problemen in den e-Social Sciences. Den Vortragsteil der Konferenz eröffnete Peter Halfpenny, Direktor des NCeSS, am folgenden Tag. Den ersten der insgesamt drei eingeladenen Gastbeiträge hielt Mario Campolargo, Direktor von »Emerging Technologies and Infrastructures« der Generaldirektion Informationsgesellschaft der EU, zum Thema »e-Infrastructures and e-Social Science«. Campolargo betonte in seinem Beitrag die Notwendigkeit der Entwicklung von Infrastrukturen für die EU, um ein weltweiter Knotenpunkt der Exzellenz in e-Science zu werden. Dabei wies er auf die Veränderung des wissenschaftlichen Entdeckungsprozesses durch die Einführung von Informationstechnologien hin und hob die zentrale Rolle hervor, die die Geistes- und Sozialwissenschaften bei der Ausrichtung von e-Science auf gesellschaftliche Belange einnehmen könnten. Campolargo gab anschließend einen Überblick über aktuelle Förderprogramme und Initiativen der EU und eröffnete Einblicke in die Diskussion um neue Ausschreibungen des siebten Rahmenprogramms, die beabsichtigen anstatt der technischen Netzwerkebene verstärkt die Computing-, Service- und Simulationsschichten sowie Virtuelle Forschungsgemeinschaften und den Supportbereich zu unterstützen.

In dem zweiten Gastbeitrag berichtete Ian Foster, Direktor des Computation Instituts der Universität von

Chicago sowie dem Argonne National Laboratory, vom Projekt »Community Integrated Model of Energy and Resources Trajectories for Humankind« (CIM-Earth). Dieses beabsichtigt politische Akteure in Klima- und Energiebereichen bei ihren Entscheidungen zu unterstützen. Interessant an diesem Projekt ist der »Open Code«-Ansatz, der von Foster als zentral angesehen wird, um Rechenleistungen und -methoden im vollen Umfang für die Simulation ausnutzen zu können. Die Open-Source-Modellierung basiert auf der aktiven Beteiligung von Entwicklern und Nutzern und kombiniert ökonomische Simulationen auf geographischer Basis mit Repräsentationen über die Auswirkungen von Klimaveränderungen.

David Theo Goldberg, Direktor des University of California Humanities Research Institute, bot in seinem Vortrag »Networking Knowledge« einen Überblick über zentrale Veränderungen in der Wissensproduktion. In seinem Beitrag identifizierte er einen Wandel hin zum netzwerkbezogenen Wissen, das sich durch eine Varianz an Objektarten (Menschen, Dinge, Organisationen, technische Netzwerke etc.), Kulturen der Interaktivität sowie Wissensökologien auszeichne. Die Konzeption von Wissen wandle sich dadurch von individuellen zu kollektiven Autoren, von der Konzentration zur Distribution von Expertise, vom Lehren hin zum Lernen, von einer hierarchischen Ordnung hin zur Community und vom passiven Konsum hin zur aktiven Teilnahme. Diesen Wandel veranschaulichte Goldberg an einer Reihe an Beispielen aus den Geistes- und Sozialwissenschaften.

Die über ein Peer-Review auf Abstractbasis ausgewählten Beiträge wurden in zwei parallel stattfindenden Vortragsreihen präsentiert und waren als Volltexte auf dem Konferenz-USB-Stick einsehbar. Die insgesamt 44 Präsentationen verteilten sich auf die Themenfelder:

- Understanding Behaviour in Virtual Environments
- Collaboratories
- Innovations in Survey Research
- e-Infrastructure Developments I + II
- Social Shaping of e-Infrastructure I – III
- Impacts of Digitisation of Resources in the Humanities
- Methods and Tools for Media Content Analysis
- Data Integration and Management
- Data Integration
- Mapping Adoption of e-Research
- Ethics and e-Research
- Tools for Understanding Individual Behaviour

Aus diesem Themenspektrum sollen fünf Beiträge kurz beschrieben werden, die die Bandbreite der Konferenz exemplifizieren. Yuwei Lin, Meik Poschen, Rob Procter, Carole Goble und Dave De Roure präsentier-

weltweiter Knotenpunkt der Exzellenz in e-Science

siebtes Rahmenprogramm der EU

ten unter dem Titel »Issues for the Sharing and Re-use of Scientific Workflows in a Social Curation Site« eine qualitative Studie zu Mustern der Nutzung und Wiederverwendung wissenschaftlicher Workflows. Sie führten 35 Interviews sowie Beobachtungen mit Nutzerinnen und Nutzern der »Open Access Science« bzw. der »Science 2.0«- Website myExperiment¹ durch, die den Austausch und die Sammlung wissenschaftlicher Workflows ermöglicht. Insgesamt waren zum Zeitpunkt der Konferenz 1934 Nutzer und Nutzerinnen registriert, die zum Großteil aus der Bioinformatik, aber auch anderen Disziplinen, wie u. a. der quantitativen Sozialforschung, stammen. Als zentrale Motivationen der Nutzer und Nutzerinnen identifizierten die Autoren die Möglichkeit der Publikation eigener Workflows und deren Referenzierung in Veröffentlichungen, das Teilen von Workflows mit anderen Forschern sowie Netzwerkeffekte, die sich durch den Austausch mit Interessierten ergeben. Als problematisch für die Wiederverwendung wurde die Komplexität bei der Übertragbarkeit durch die Eingebundenheit der Workflows in unterschiedliche Forschungskontexte bezeichnet. Daher regten die Autoren an, die Websitegestaltung auf unterschiedliche Forschungspraxen und -kulturen auszurichten.

Stefan Dormans präsentierte in seinem Beitrag »Uncovering Collaboratories in Social and Economic History« eine ethnografische Studie zu Kollaborationen am International Institute for Social History (ISSH) in Amsterdam. Mit dieser Fallstudie stellt er sich der Fokussierung auf Naturwissenschaften entgegen, die bisher die Erforschung von wissenschaftlichen Kollaborationen dominiert. Die Forschungsgruppen bezeichnet er im Vergleich zu den naturwissenschaftlichen Projekten als relativ klein und egalitär. Die Kollaboration basiere auf individueller Expertise der Beteiligten, die mit ihrem Wissen spezifische Regionen, zeitliche Perioden oder Themenbereiche abdecken. Die in den Projekten verwendeten Daten zeichnen sich durch eine Heterogenität aus, die sämtliche Digitalisierungs- und Archivierungstiefen beinhalten. Dormans weist dabei darauf hin, dass die Kollaboration in diesen Bereichen mehr ist als reine Datensammlung. Die Kollaboration beinhalte ebenso die Möglichkeit über Begutachtung, Analyse und intensiver Kommunikation die Qualität der Daten anzureichern.

Bill Dutton untersuchte in seinem Beitrag »The Social Shaping and Implications of Research-Centred Computational Networks: A Synthesis of Cases« die Oxford e-Social Science (OeSS) Forschungsprojekte. Als analytisches Instrumentarium stellt er den bisher verwendeten Begriffen e-Research, Cyberinfrastructure und e-Social Sciences das Konzept von »Research-centred Computational Networks« entgegen.

Diese forschungszentrierten Rechnernetzwerke veränderten nach Dutton die Zugänge (»Access«) und hätten Auswirkungen auf den Ebenen der Expertise, der Beobachtung der Forschungsobjekte, der Information, der Analyse und der Distribution. Damit forderte er einen Wandel der Debatte in e-Social Science ein; weg von vermeintlichen Barrieren bei der Anwendung dieser Technologien hin zu ihrer Diffusion. Legale, ethische und andere soziale Aspekte seien demnach keine Barrieren, sondern einzubeziehende Gestaltungselemente.

Der Vortrag »Mapping Global e-Research: Scientometrics and Webometrics« von Eric T. Meyer, Han Woo Park und Ralph Schroeder kombinierte szientometrische Verfahren auf Basis von Publikationen mit webometrischen Methoden auf Basis von Webinhalten, um die Verbreitung von unterschiedlichen e-Research-Begriffen zu untersuchen. Als zentrale Schlüsselwörter verglichen die Autoren e-Science, e-Social Science, e-Infrastructures, Cyberinfrastructures, e-Research, Cyber-Research, Cyberscience und Digital Humanities. Für die webometrische Analyse wurde die Yahoo! Suchmaschine mit Hilfe von LexiURL Searcher verwendet sowie bei der szientometrischen Analyse Scopus mit einem Korpus bestehend aus Zeitschriftenartikeln, Konferenzbeiträgen und weiteren akademischen Produkten (u. a. Editorials und Reviews) aus dem Zeitraum von 1994 bis 2008. Die szientometrische Analyse wies die erste Verwendung von e-Research-Begriffen im Jahre 1993 (n=32) und einen rapiden Anstieg der Artikel zu e-Research im Jahre 2004 (n=401) mit einem Höhepunkt im Jahre 2007 mit 1213 nach. Vergleichend wurden die szientometrischen und webometrischen Verfahrensweisen bei der geografischen Distribution, der Häufigkeit der Suchbegriffe sowie der Häufigkeit der Suchbegriffe pro Land eingesetzt.

»Adoption of e-Infrastructure Services: findings, issues and opportunities« hieß der Titel des Beitrages von Alex Voss, Marzieh Asgari-Targhi, Rob Procter, Peter Halfpenny, Elpiniki Fragkouli, Sheila Anderson, Lorna Hughes, David Fergusson, Elizabeth van der Meer und Malcolm Atkinson. Darin wurden zentrale Ergebnisse des Projektes »Widening Uptake of e-Infrastructure Services« (e-Uptake) dargelegt, das 50 Forscher aus unterschiedlichen Disziplinen sowie 50 Intermediäre aus den Bereichen Service und Forschung interviewt wurden. Zielsetzung war, zentrale Muster in Form von Barrieren und Ermöglichkeiten zu identifizieren, die auf breiter Basis bei der Etablierung von e-Infrastrukturen relevant sind. Die Ergebnisse unterteilten die Autoren in die drei Bereiche soziale, technische Themen sowie Nutzungskontext. Als zentrale soziale Barrieren bezeichneten sie das Fehlen systematischer

Open Access Science

Mapping Global e-Research

ethnografische Studie zu Kollaborationen

Etablierung von e-Infrastrukturen

**längst vergessene
Bibliotheken**

Einführungen in die Services sowie eine fehlende Aufmerksamkeit gegenüber den Dienstleistungen allgemein. Probleme mit dem Verfahren zur Zertifizierung von e-Science Angeboten in Großbritannien wurden u. a. als technische Barrieren identifiziert. In dem Bereich des Nutzungskontextes erwähnten einige Interviewte bei einer Reihe an e-Services nur beschränkt effiziente und reliable Unterstützung für den wissenschaftlichen Entdeckungsprozess. Speziell die Metadaten und das nicht ausreichende Retrieval seien dabei problematisch. Die kompletten Ergebnisse sind in strukturierter Form online² zugänglich.

Neben den Vorträgen wurden 16 Poster vorgestellt. Die einzelnen Vorträge sind als Volltexte auf der Konferenzwebseite³ veröffentlicht. Der eigene Anspruch neue Technologien in die Wissenschaften einzubinden wurde während der Konferenz durch die Verwendung einer sozialen Netzwerkseite⁴ sowie Twitter und Flickr⁵ praktiziert.

**Herkunftsvermerke in
lokalen OPACs**

Insgesamt lässt sich festhalten, dass der Einbezug sozialwissenschaftlicher Analysen im Feld der Informationsinfrastrukturen als fruchtbar anzusehen ist. Deutlich wurde jedoch in den Diskussionen, dass zwischen den sozialwissenschaftlichen Forschern und den technikorientierten Gestaltern eine Diskrepanz darüber herrscht, was jeweils als brauchbares Wissen zu bezeichnen ist. Ob diese vermeintliche Lücke zwischen Wissenschaft und Praxis bei einer kommenden »International Conference on e-Social Science« überbrückt werden kann, war zum Zeitpunkt der Konferenz unklar. Die Konferenz begann mit dem Hinweis, dass die Förderung von NCESS in diesem Herbst ausläuft und eine Neugründung in Form des Manchester eResearch Centre (MeRC)⁶ geplant ist. Für die Informations- und Bibliothekswissenschaften besteht jedoch die Chance, den sozialwissenschaftlichen Analyseansatz aufzugreifen und mit dem eigenen bereits praktizierten Brückenschlag zwischen Wissenschaft und Praxis zu vereinbaren.

¹ www.myexperiment.org

² <http://cnx.org/content/col10673/latest/>

³ www.merc.ac.uk/?q=node/699 bzw. www.ncess.ac.uk/conference-og/

⁴ <http://essog.crowdvine.com/>

⁵ www.flickr.com/search/?q=essconfog

⁶ www.merc.ac.uk/

**handschriftliche Angaben
schwierig zu entschlüsseln**

Die Provenienzen alter Bücher weisen den Weg zu oft längst vergessenen Bibliotheken. Meist sind deren Bestände aus den verschiedensten Gründen verstreut worden und werden heute an den unterschiedlichsten Orten aufbewahrt. Über handschriftliche Einträge aber oder etwa die Exlibris der einstigen Eigentümer lassen sich solche Bände wenigstens imaginär wieder zusammenfügen und ihre häufig wechselvolle Geschichte rekonstruieren.

Doch viele der namentlichen Herkunftsvermerke ihrer früheren Besitzer oder deren Gebrauchsspuren, sogenannte Evidenzen, sind für die wissenschaftliche Forschung nur schwer zugänglich, wenn sie überhaupt erschlossen sind. Zwar führen viele Bibliotheken dazu interne Verzeichnisse in variierender Form, über deren Inhalt sie bei Anfragen gerne Auskunft geben. Allerdings bedeuten solche Anfragen nicht nur für die Nutzer, sondern auch für die Bibliothekare einen nicht zu unterschätzenden Zeitaufwand. Inzwischen weisen deshalb einige Bibliotheken – wie die Herzogin Anna Amalia Bibliothek in Weimar oder die Herzog August Bibliothek in Wolfenbüttel – solche Daten in ihren lokalen OPACs nach. Dies nahmen im Jahr 2007 mehrere Altbestandsbibliothekare des HeBIS-Verbands zum Anlass, eine Adhoc-Arbeitsgruppe »Kooperative Provenienzerschließung« zu gründen. Man wollte damit die Aktivitäten in diesem Themenfeld besser miteinander abstimmen und einigte sich schnell darauf, entsprechende Daten zukünftig in den Verbundkatalog einzuspielen und dort übergreifend recherchierbar zu machen. Die Daten sollen längerfristig auch anderen Verbänden zur Verfügung stehen und untereinander genutzt werden können. Als einer der ersten Schritte wurde bereits 2008 die Mailingliste »Provenienzen« ins Leben gerufen, die von der HeBIS-Verbandzentrale betreut wird und die sich einer beständig wachsenden Abonnentenzahl erfreut. Die Arbeit der Adhoc-AG wird in Zukunft von der AG »Historische Bestände« im HeBIS-Verband fortgesetzt, die sich im Juni 2009 konstituiert hat.

Begleitend zu den Sitzungen der Arbeitsgemeinschaft wurden und werden immer wieder ungeklärte Provenienzen diskutiert. Besonders schwierig sind dabei gerade handschriftliche Provenienzangaben oder Evidenzen zu entschlüsseln, weil es von der Hand des Besitzers oft keinerlei weitere Schriftprobe gibt, die zum Vergleich herangezogen werden könnte. Eine besondere Herausforderung stellen Abkürzungen aus den verschiedensten Kontexten dar. Ein grundsätz-

DER VERFASSER

Christoph Schindler, Deutsches Institut für Internationale Pädagogische Forschung (DIPF) Informationszentrum Bildung, Schloßstraße 29, 60487 Frankfurt am Main, Tel.: +49-69-24708-373
schindler@dipf.de